

Pflicht der barmherzigen Nächstenliebe zu vernachlässigen, hochgeschätzt beim gläubigen Volke.

Es war an einem herrlichen Sommertage, die Mittagssonne sandte ihre glühenden Strahlen in die Straßen von Reggio, als Joseph nach Hause ging. Unterwegs begegneten ihm einige Kapuzinerpatres, welche in die Stadt kamen, um die armen Kranken zu besuchen. Der Jüngling war entzückt bei dem Anblicke dieser Ordensleute aus dem in der Nähe der Stadt Reggio gelegenen Konvente „Maria Trost“, welche schweigend, demüthig, in sich gesammelt ihres Weges gingen. Er hatte sie schon öfter gesehen und jedesmal hatte seine reine Kindesseele einen mächtigen Zug der Gnade empfunden, mit diesen ehrwürdigen Mönchen die Arbeiten im Weinberge des Herrn zu teilen und selbst das rauhe Gewand des hl. Franziskus zu tragen; aber die heutige Begegnung mit den Patres in der größten Mittagshitze machte einen rührenden, unauslöschlichen Eindruck auf seine Seele. Von dieser Stunde an war er fest entschlossen, Kapuziner zu werden.

Als treuer Begleiter des P. Botano war

er immer der erste, welcher den Bettlern Almosen spendete; der erste, welcher den Kindern katechetischen Unterricht hielt, der erste, wenn es galt, eine Wunde zu verbinden, einem Unglücklichen zu helfen. Sein ganzes Wesen atmete die größte Artigkeit und Liebenswürdigkeit. Mit besonderer Liebe war er den Armen zugetan, weshalb ihm alle ein herzliches Wohlwollen entgegenbrachten. Seine Tagesordnung bestand im Gebet, Studium und seinem Alter entsprechenden Werken der Nächstenliebe. Seine Seele fand aber in diesen Übungen keine volle Befriedigung, sie verlangte nach Einsamkeit. Das Ideal auf Erden schien dem frommen Jüngling jene gottgeweihte Einsamkeit zu sein, welche die Wonne der auserwählten Seelen und aller hehren Geister ist. Sein schon früher gefaßter Entschluß, in den Ordensstand zu treten, war jetzt zur Reife gelangt. Sein scharfer Verstand, seine angesehene Familie hätten ihn sicher zu großen Ehrenstellen in der Welt befähigt und ihm eine glänzende Laufbahn in Aussicht gestellt, aber der ernste Jüngling träumte niemals von weltlicher Ehre,

von irdischem Glücke. Als armer Kapuziner Gott zu dienen, war sein entschiedener Wille, der durch nichts ins Schwanken gebracht werden konnte.

Er warf sich aber dem Ordensstande nicht mit geschlossenen Augen in die Arme, sondern vertiefte sich unter göttlicher Erleuchtung in die Pflichten dieses Standes, betete zur Zeit seiner Berufswahl beständig zur seligsten Jungfrau um ihre Fürbitte und besprach sich öfter über diese wichtige Lebensfrage mit seinem Beichtvater P. Botano. Erst nach reiflicher Überlegung, als er glaubte, den Willen Gottes erkannt zu haben, stellte er sich den Ordensobern vor und bat um Aufnahme unter die Schar der Streiter Christi. In seinem fünfzehnten Lebensjahre wurde er in dem Konvente Fiumara di Muro, nordöstlich von Reggio gelegen, ins Noviziat aufgenommen.

Mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllte der Novize die Pflichten des Noviziates. Seine tiefe Demut, seine bewährte Frömmigkeit, sein pünktlicher Gehorsam, seine vollkommene Beobachtung der hl. Regel und Ordensstatuten machten ihn

bewunderungswürdig in den Augen aller zur Freude der Vorgesetzten, welche seinen Seelenzustand einer genauen Prüfung unterzogen. Am 5. November 1741, ein Jahr nach seinem Eintritt in den Orden, legte er die feierlichen Ordensgelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ab in die Hände des P. Franz von Orti, welcher das Amt eines Vikars und Novizenmeisters bekleidete. Der Ordenskandidat wechselte bei diesem feierlichen Akte den Namen Joseph Melakrino mit Frater Jesuald von Reggio.

## Schüler und Lehrer.

Nach der feierlichen Profess widmete sich Frater Jesuald im Kloster Fiumara di Muro dem Studium der Philosophie und Theologie. Der Konvent hatte eine wundervolle Lage. Die Langseite des Klosters bot eine herrliche Aussicht auf die Straße von Messina. Die Vorderfront umgab ein Wäldchen, in dessen Mitte ein steiler Abhang einen bezaubernden Ausblick nach der Meeresküste dem Auge des Beschauers ge-

stattete. Süß duftende Orangen- und Zitronenbäume beschatteten den Küstenrand. Weiter empor erhoben sich kleine mit Reben bedeckte Hügel, die dazwischen liegenden Täler füllten prächtige Olivenbäume aus.

In dieser herrlichen Oase des Friedens und klösterlichen Stille entwickelten sich rasch die ausgezeichneten Geistesgaben des jungen Ordensmannes. Sein seltenes Gedächtnis und seine reiche Phantasie erleichterten ihm sehr das Studium der italienischen, lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache. Auch Französisch und Spanisch erlernte er mit gutem Erfolge. Mit immer wachsendem Eifer studierte er die Physik, die Naturwissenschaften, Rhetorik und Metaphysik und erzielte auch hierin die besten Resultate. Frater Jesuald hatte eine besondere Vorliebe für geschichtliche Studien, sei es Profan- oder Kirchengeschichte. Bemerkenswert ist der Umstand, daß er diese Studien ohne Anleitung eines Lehrers betrieb und doch einen so großen Nutzen daraus zog, wie wenn er unter der Leitung des tüchtigsten Lehrers gestanden wäre.

Zur Zeit als Frater Jesuald in den Orden eintrat, waren die Klöster von Ober-, Mittel- und Unterkalabrien zu einer Ordensprovinz vereinigt, welche von einem Provinziale geleitet wurde. Weil aber die Zahl der Konvente immer zunahm, theilte man die Provinz in zwei, nämlich die von Reggio und jene von Catanzaro. Ein- bis zweimal im Jahre, je nach den Bedürfnissen des Ordens, wurde eine Art Generalkapitel gehalten, zu dem die Obern der einzelnen Klöster in Begleitung ihrer tüchtigsten Patres erschienen. Der Mittelpunkt der Provinz Reggio war Monteleone. In der alten Stadt Vibona, in prächtiger Lage am Golf von St. Euphemia, wurde im Jahre 1748 ein Kapitel gehalten, bei dem die Obern sämtlicher Konvente der Provinz anwesend waren.

Frater Jesuald hatte das vom Konzil von Trident zum Empfange der Priesterweihe vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht, als er schon zum Lehramte berufen wurde. Die Obern hatten rasch seine großen Geistesgaben und sein reiches Wissen entdeckt. Sie geboten ihm deshalb, dem

genannten Generalkapitel beizuwohnen. Hier mußte er ein öffentliches Examen in den philosophischen Fächern ablegen, das er so glänzend bestand, daß er alle Väter wegen seines klaren Verstandes in Staunen setzte. Sie ernannten ihn zum Lektor der Philosophie und erbatem ihm vom P. General sogar die Erlaubnis zu predigen.

Kaum war er von Vibona nach Fiumara di Muro zurückgekehrt, widmete er sich sogleich dem Unterrichte in der Philosophie. Es wird ihm in seiner Lehrtätigkeit als Lektor der Philosophie nachgerühmt, daß er auch die schwierigsten Fragen leicht faßlich seinen Schülern darzustellen und die jungen Leute durch seine gewandte und anziehende Sprache für das Studium zu begeistern wußte. Die begabtesten Jünglinge der Provinz wurden deshalb zum Studium der Philosophie zu Frater Jesuald nach Fiumara gesandt.

Es nahte das Jahr 1750 heran, das schönste seines ganzen Lebens, weil es ihn zur höchsten Würde eines Sterblichen erhob und ihn in das Heiligtum des Priestertums einführte. Bis zu

diesem Wendepunkte in seinem jungen Leben lehrte er Philosophie und studierte Theologie. Eine besondere Freude für sein Gott liebendes Herz war das Ineinandergreifen und die Übereinstimmung der Philosophie mit der Theologie. Gleichwie von der alles belebenden Sonne viele Strahlen ausgehen, um diese düstere Erde zu erleuchten und zu erwärmen, so erschienen seiner großen Seele die irdischen Wissenschaften als ebenso viele Strahlen, die dem Lichte der höchsten Weisheit entsprungen sind. Jetzt erhob sich seine reine Seele mit Adlerschwingen zur Betrachtung des göttlichen Wesens und der göttlichen Eigenschaften, welche sich in der Menschenseele wieder spiegeln, und stets wiederholte er bei sich die Worte des hl. Anselmus: „Glauben heißt: die Schönheit, die Tugend, die Güte der geschaffenen Dinge vom übernatürlichen Standpunkte aus betrachten, — betrachten als getreues Abbild desjenigen, der die ewige Weisheit, Schönheit und Güte selber ist, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega der ganzen Schöpfung, nämlich Gott.“

Frater Jesuald wußte Gebet und Studium so zu vereinen, daß nach dem Willen des hl. Vaters Franziskus das Studium den Geist der Andacht nicht auslöschte. Er hatte die große Kunst erlernt, sich durch nichts vom ersten Tugendstreben abbringen zu lassen. Er kam immer als erster zum Nachtchor und stets pünktlich zu den übrigen kanonischen Tagzeiten. Er war ein Muster des vollkommensten Gehorsams, des Stillschweigens und in der Beobachtung der hl. Ordensregel. Seine Gebete verdoppelte er, je näher der heißersehnte Tag seiner Priesterweihe herankam.

Mit der Liebe eines Seraphs bereitete er sich auf den Empfang der hl. Priesterweihe vor. Im Gefühle seiner Unwürdigkeit setzte er ein unbegrenztes Vertrauen auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau. Oft vergoß er stille Tränen vor ihrem Bilde und dem des hl. Vaters Franziskus, dessen Beispiel — sich niemals zum Priester weihen zu lassen — er nachahmen wollte. Als er sich aber durch die göttliche Gnade erleuchtet glaubte, nach dem göttlichen Willen die

Priesterweihe zu empfangen, ging er mit Sehnsucht und Frohlocken dem erwählten hl. Stande entgegen. Am Tage seiner Ordination 1750 erstrahlte auf seinem Angesichte der Widerschein seiner schönen Seele, die Anmut eines jungfräulichen Herzens. Als er zum ersten Male zum Altare hintrat, um dem Allerhöchsten zu opfern, wurden seine Augen feucht, Tränen perlten über seine Wangen, Tränen der Zerknirschung, der Liebe und der Freude.

Im Jahre 1751 kamen die Obern der verschiedenen Klöster in Monteleone zusammen, um die Angelegenheiten der Provinz zu besprechen. Bei diesem Provinzkapitel wurde dem P. Jesuald von den versammelten Vätern einstimmig lobende Anerkennung seiner erprobten Tugend ausgesprochen. Sie lobten öffentlich seine großen Verdienste um den Unterricht der Ordenskleriker, seine herrlichen Talente, sein beharrliches Studium und Tugendstreben. Endlich beschloßen alle Patres seine Ernennung zum Lektor der Theologie. Allgemein war man der Ansicht, daß die jungen Ordensgenossen, welche so großen Nutzen aus